

DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT
STATION DAMASKUS

DAMASZENER MITTEILUNGEN

BAND 1 · 1983



VERLAG PHILIPP VON ZABERN · MAINZ AM RHEIN

INHALT

Vorwort	VII
Abkürzungen	IX
Autorenverzeichnis	XI
AFIF BAHNASSI, Conservation des Monuments Historiques en Syrie	1
ALI ABU ASSAF, Ein Relief der kriegerischen Göttin Ishtar (Taf. 1)	7
JOHANNES BOESE, Zum Kupferbecher mit Inschrift aus Mumbaqaat (Taf. 58b)	9
ADNAN BOUNNI, Le palais ougaritique Nord à Ras Ibn Hani (Taf. 2)	17
MARIA TERESA (†) et PIERRE CANIVET, Recherches en Apamène: Hūarte (IV ^o –VI ^o s.) (Taf. 3–4)	21
ROBERT FLEISCHER, Eine Gruppe syrisch-phönikischer Bronzestatuetten-Basen (Taf. 5–12)	31
VOLKMAR FRITZ, Die syrische Bauform des Hilani und die Frage seiner Verbreitung	43
MICHAŁ GAWLIKOWSKI, Réflexions sur la chronologie du sanctuaire d'Allat à Palmyre (Taf. 13–14)	59
CLAUS-PETER HAASE, Ein archäologischer Survey im Ġabal Šbēt und im Ġabal al-Aḥaṣṣ	69
MUHAMED KADOUR und HELGA SEEDEN, Busra 1980: Reports of an Archaeological and Ethnographic Campaign (Taf. 15–26)	77
PETRA K. KAPPERT, Osmanische Inschriften in Syrien (Taf. 27–28)	103
GEOFFREY R. D. KING, Two Byzantine Churches in Northern Jordan and their Re-Use in the Islamic Period (Taf. 29–32)	111
GUNTRAM KOCH, Ein attischer Meleagersarkophag aus Arethousa in Syrien (Taf. 33–37)	137
HARTMUT KÜHNE, Tall Šēḥ Ḥamad/Dūr-Katlimmu, die Wiederentdeckung einer mittellassy- rischen Stadt (Taf. 38–41)	149
ANDREAS LINFERT, Der Apollon von Daphne des Bryaxix (Taf. 42–47)	165
CHRISTOPHE MAKOWSKI, Recherches sur le tombeau d'A'ailamī et Zebīdā (Taf. 48–53)	175
MICHAEL MEINECKE, Der Survey des Damaszener Altstadtviertels aṣ-Šālīḥīya (Taf. 54–56)	189
VIKTORIA MEINECKE-BERG, Keramik der italienischen Renaissance im Nationalmuseum von Damaskus (Taf. 57)	243
JAN-WAALKE MEYER und GERNOT WILHELM, Eine spätbronzezeitliche Keilschrifturkunde aus Syrien (Taf. 58–59)	249
KLAUS PARLASCA, Das Mosaik von Mas'udije aus dem Jahre 228/29 n. Chr. (Taf. 60–61)	263

FRANK E. PETERS, City Planning in Greco-Roman Syria: Some New Considerations	269
WOLFGANG RÖLLIG, Ein Itinerar aus Dūr-Katlimmu	279
MOHAMED SCHARABI, Der Sūq von Damaskus und zwei traditionelle Handelsanlagen: Ḥān Ġaḡmaq und Ḥān Sulaimān Pāšā (Taf. 62–65)	285
ANDREAS SCHMIDT-COLINET, Dorisierende nabatäische Kapitelle (Taf. 66–67)	307
HELGA SEEDEN siehe MUHAMED KADOUR	
SHAWQI SHAATH, Athenian Coins from Tell Deinit in Northern Syria (Taf. 68–69)	313
GERNOT WILHELM siehe JAN-WAALKE MEYER	
BASHIR ZOUHDI, La femme dans l’art de Palmyre (Taf. 70)	315

Tafeln 1–70

Tall Šēḫ Ḥamad /Dūr-Katlimmu, die Wiederentdeckung einer mittellassyrischen Stadt

(Tafeln 38–41)

I. Forschungsgeschichte und Identifikation

In den Jahren 1975 und 1977 hat der Tübinger Atlas des Vorderen Orients im Rahmen einer archäologischen Geländebegehung am Unteren Ḥābūr alle Siedlungshügel in Sichtweite des Flusses erfaßt¹⁾.

Darunter befand sich auch der ausgedehnte Hügel Tall Šēḫ Ḥamad, der auf dem östlichen Ufer des Flusses, im südlichen Teilbereich des Unteren Ḥābūr etwa 90 km nord-nordöstlich von Der az Zor liegt²⁾. Er ist in der Literatur kein Unbekannter: Zuerst hat Hormuzd Rassam ihn 1879 besucht, weil ihm Reisende von einer dort befindlichen assyrischen Skulptur berichtet hatten³⁾; bei dem Fragment einer Stele, das er fand, handelt es sich höchstwahrscheinlich um das Bruchstück im Britischen Museum Nr. BM 131124, ein Stelenfragment Adad-nirari III., das erst kürzlich von A.R. Millard und H. Tadmor gründlich bearbeitet worden ist⁴⁾. Hormuzd Rassam hat seinen Angaben zufolge auch eine erste Sondage auf dem Hügel durchgeführt, bei der er immerhin „bemale Ziegel (sic!) und Keramik“ gefunden hat⁵⁾. Insgesamt scheint seine Untersuchung dennoch auf wenig mehr als einen Tag beschränkt geblieben zu sein; seine Hoffnungen, den Tall Šēḫ Ḥamad im folgenden Jahr wieder zu besuchen, erfüllten sich nicht.

Zusätzlich werden hier folgende Abkürzungen verwendet:

Kessler 1980	K. Kessler, Untersuchungen zur historischen Topographie Nordmesopotamiens nach keilschriftlichen Quellen des 1. Jt. v. Chr. TAVO B 26 (1980)
Kühne 1977	H. Kühne, Zur historischen Geographie des Unteren Ḥābūr, AfO 25, 1974–77, 249–255
Kühne 1978	H. Kühne, Vorläufiger Bericht über die erste Grabungskampagne auf dem Tall Šēḫ Ḥamad am unteren Ḥābūr, Akkadica 10, 1978, 16–23
Kühne 1979	H. Kühne, Zur historischen Geographie am Unteren Ḥābūr II, AfO 26, 1978/79, 181–195
Kühne 1980	H. Kühne, Zur Rekonstruktion der Feldzüge Adad-Nirāri II., Tukulti Ninurta II. und Assur-naširpal II., BaM 11, 1980, 44–70
Rassam 1897	H. Rassam, Asshur and the Land of Nimrod (1897)
Röllig 1978	W. Röllig, Dūr-katlimmu, Orientalia NS 47, 1978, 419–430

¹⁾ Kühne 1977, 249–255; W. Röllig–H. Kühne, AAS 27/28, 1977/78, 115–140; Kühne 1979, 181–195.

²⁾ Zur Lage vgl. die Karte bei Kühne 1979 vor S. 181.

³⁾ Rassam 1897, 311–313.

⁴⁾ A. R. Millard–H. Tadmor, Iraq 35, 1973, 57 Anm. 2; vgl. auch S. Page, Iraq 30, 1968, 140 Anm. 7–8 (die Fundortangabe Tall Arban ist aus Rassam nicht zu entnehmen).

⁵⁾ Rassam 1897, 313.

Bis zum Jahre 1975, also fast hundert Jahre danach, ist dies die intensivste Untersuchung dieses „out-of-the-way“-Hügels, wie Rassam ihn bezeichnete, geblieben. Die unzugängliche Lage der Ruine auf dem Ostufer des Flusses hat dazu beigetragen, daß spätere Forscher sie häufig nur von der Hauptroute aus, die auf dem Westufer entlanglief, gesehen und beschrieben haben. E. Sachau mußte wegen schlechten Wetters im Jahre 1880 seine Pläne ändern und gelangte dadurch nicht nach Šēh Ḥamad⁶⁾; Max von Oppenheim dagegen ist im Jahre 1911 am Ort gewesen, wie aus seinen Tagbüchern hervorgeht⁷⁾; Ernst Herzfeld wiederum beschreibt den Ort nur aus der Betrachtung vom Standpunkt auf dem rechtsseitigen Tall Ḥusēn heraus⁸⁾; auch Alois Musil hat keinen Fuß auf den Tall gesetzt⁹⁾; A. Poidebard hat uns ein sehr instruktives Luftbild der Topographie des Tall Šēh Ḥamad geschenkt (Taf. 38 a), aber auch er ist nicht am Ort gewesen¹⁰⁾; erst M.E.L. Mallowan besichtigte im Jahre 1934 wieder die Ruine und gab eine unveröffentlicht gebliebene Einschätzung ihrer Bedeutung¹¹⁾. Dieser kurze und unvollständige Überblick zeigt, daß die wenigen Personen, die den Ort in den hundert Jahren vor 1975 tatsächlich besichtigt haben, keine ausführliche Beschreibung von ihm publiziert haben; die Angaben der anderen Forscher beruhen teilweise auf wenig authentischen Beobachtungen, zum anderen Teil beziehen sie sich auf die Bemerkungen der ersten.

Infolge dieser Forschungslage, die für den gesamten Bereich des Unteren Ḥābūr mehr oder weniger zutrifft, war es zunächst das Bestreben des Tübinger Unternehmens, die vorhandenen Siedlungshügel aufzumessen und systematisch zu begehen¹²⁾. An die erstmalig vorliegenden archäologischen Oberflächenfunde wurden die historisch-geographischen Fragen zum 2. und 1. Jahrtausend v. Chr. gerichtet, die die Altorientalistinnen des Tübinger Atlas besonders interessierten. Dabei wurde sehr schnell die Erkenntnis gewonnen¹³⁾, daß die bisherigen Einschätzungen über die Lage altbabylonisch, mittel- und neuassyrisch bezeugter Orte am Ḥābūr¹⁴⁾ einer gründlichen Neubewertung bedürften.

Im konkreten Fall von Tall Šēh Ḥamad mußte in diesem Zusammenhang angenommen werden, daß dieser Ort die in mittel- und neuassyrischen Quellen¹⁵⁾ mehrfach bezeugte Stadt Dūr-Katlimmu beherbergte¹⁶⁾.

Dieser Einschätzung kam 1977 der Zufall zu Hilfe; bei einer nochmaligen Besichtigung der Ruine fielen uns etwa dreißig mittelassyrische Tontafeln in die Hände, die am Westhang des Siedlungshügels durch einen Bewässerungskanal ausgespült worden waren¹⁷⁾. Dieser Fund zog die beiden Ausgrabungskampagnen in den Jahren 1978 und 1980 nach sich, über deren Ergebnisse

⁶⁾ E. Sachau, *Reise in Syrien und Mesopotamien* (1883) 292, 294, 297.

⁷⁾ Die Einsicht in sein Tagebuch verdanke ich U. Moortgat-Correns und der Oppenheim-Stiftung.

⁸⁾ F. Sarre–E. Herzfeld, *Archäologische Reise im Euphrat- und Tigris-Gebiet I* (1911) 180 und Karte Blatt I.

⁹⁾ A. Musil, *The Middle Euphrates* (1927) 84 und beiliegende Faltkarten.

¹⁰⁾ A. Poidebard, *La Trace de Rome* (1934) 136 Taf. CVIII.

¹¹⁾ M.E.L. Mallowan, *Iraq* 3, 1936, 2 Fig. 1; eine Kopie des dort erwähnten Manuskripts hat mir Sir Max Mallowan freundlicherweise zur Verfügung gestellt.

¹²⁾ Röllig–Kühne, a. O., (vgl. Anm. 1), 116f.

¹³⁾ Kühne 1977, 254f.

¹⁴⁾ Vgl. Anm. 1 mit älterer Literatur; ferner jetzt: B. Groneberg, *Die Orts- und Gewässernamen der altbabylonischen Zeit*. RGTC 3. TAVO B 7/3 (1980); Kessler 1980.

¹⁵⁾ Vgl. die Quellen mit Literaturangaben bei Kühne, 1980, 45. 48 Tabelle 1.

¹⁶⁾ Diese Vermutung wurde zuerst auf der 21. Rencontre Assyriologique in Birmingham 1976 vorgetragen; vgl. Kühne 1977, 255.

¹⁷⁾ Kühne 1979, 186f. Abb. 9–12.

hier zusammenfassend berichtet werden soll¹⁸⁾. Wolfgang Röllig aber konnte mit Hilfe dieser Texte nachweisen, daß Tall Šēḥ Ḥamad wirklich mit dem assyrischen Dūr-Katlimmu zu identifizieren ist¹⁹⁾.

II. Zur historischen und modernen Topographie (Taf. 38 a. b)

Das Gebiet des Unteren Ḥabūr zerfällt in eine regenreichere Zone, in der Regenfeldbau möglich ist, und in ein niederschlagsärmeres Gebiet, in dem ausschließlich Bewässerungsfeldbau betrieben werden kann. Die Grenze verläuft ungefähr bei dem heutigen Ort Šaddāda²⁰⁾. Nach den wenigen Pollenanalysen aus dem südtürkischen-nordsyrischen Grenzgebiet zu schließen²¹⁾, scheint es keinen größeren Klimawechsel in diesem Gebiet im Verlauf der letzten vier- bis fünftausend Jahre gegeben zu haben. Der mögliche Unterschied in der Vegetation ist allein auf die Einwirkung von Menschenhand, d. h. auf Weidewirtschaft besonders für Schafe und Ziegen, zurückzuführen.

In der Tat macht sich der Unterschied auch in der Siedlungsdichte bemerkbar und bestätigt damit indirekt das Ergebnis der Pollenanalyse. Der nördliche Abschnitt des Unteren Ḥabūr zwischen Šaddāda und Hasaka war durch Jahrtausende hindurch wesentlich dichter besiedelt als der südliche²²⁾. Auch die großen städtischen Zentren sind im nördlichen Abschnitt regelmäßiger auf beiden Ufern verteilt als im südlichen. Im Süden, zwischen Šaddāda und Busēr, stehen sechs Zentren auf dem westlichen Ufer²³⁾ nur zwei bis drei Zentren auf dem östlichen gegenüber. Die auf dem östlichen Ufer liegenden Zentren sind: Tall Fadgāmī im Norden, Tall Šēḥ Ḥamad in der Mitte und Tall Abū Ḥā'it im Süden, nahe der Mündung des Ḥabūr. Tall Abū Ḥā'it kann nur mit Einschränkungen herangezogen werden, so daß eigentlich nur zwei Zentren übrigbleiben: Tall Fadgāmī und Tall Šēḥ Ḥamad. Während die Identifizierung von Tall Fadgāmī noch umstritten ist²⁴⁾, wird bei der Gleichsetzung von Tall Šēḥ Ḥamad mit dem assyrischen Dūr-Katlimmu allein aus der geographischen Lage die strategische Bedeutung dieses Platzes ersichtlich: Sie sicherte den gesamten südlichen Bereich bis zur Mündung des Ḥabūr einschließlich der Steppenlandschaft mit seiner Salinenwirtschaft im Südosten; von Assyrien aus gesehen also die Südwestflanke mit den natürlichen Grenzen durch die Flüsse Ḥabūr und Euphrat²⁵⁾.

Ein Blick auf die Landkarte macht deutlich, daß Dūr-Katlimmu und Assur ungefähr auf gleicher Höhe liegen; eine direkte Verbindung zwischen beiden, die über einige Ortschaften an den südlichen Ausläufern des Ġabal Sinġār führte, bestand sicher. Auch relativ junge Karawanenwege

¹⁸⁾ Beide Kampagnen sind von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziert worden; die syrischen Antikenbehörden, insbesondere A. Bahnassi, A. Bounni und K. Touer, haben das Unternehmen in gewohnter Großzügigkeit gefördert; beide Kampagnen sind in Kooperation mit Asaad Mahmoud und dem National Museum von Dēr az-Zōr durchgeführt worden; Herr Mahmoud war gleichzeitig Vertreter der syrischen Regierung. Allen Personen und Institutionen sei auch an dieser Stelle gebührender Dank ausgesprochen. Vgl. an Vorberichten bisher Kühne 1978, 16–23; ders. 1979, 166–168; ders. u. a., AAS 29, 1979 (im Druck).

¹⁹⁾ Röllig 1978, 419–430.

²⁰⁾ E. Wirth, Syrien (1971) 92–93 Karte 3.

²¹⁾ W. van Zeist–R. W. Timmers–S. Bottema, *Palaeohistoria* 14, 1968, 19–39.

²²⁾ Kühne 1979, 181.

²³⁾ Diese sind: Tall Šaddāda selbst, Tall Ašamsānī, Tall Marqada, Tall Huṣēn, Tall Ṣuwwar und Tall Fidēn, vgl. die Karte bei Kühne 1979, vor S. 181.

²⁴⁾ Vgl. zuletzt W. Röllig, *DaM* 1, 1983, 279 ff.

²⁵⁾ Kessler 1980, 228 f.

aus Richtung Mosul erreichten bei Tall Šēḥ Ḥamad den Ḥābūr; hier gab es eine Furt²⁶⁾, und von hier aus führte der Weg über Malhet ed Deru²⁷⁾ an den Balih und weiter zum Euphrat.

So lag Tall Šēḥ Ḥamad einst im Schnittpunkt wichtiger Handels- und Militärwege; zumindest zur neuassyrischen Zeit verband eine Königsstraße Dūr-Katlimmu mit nördlich gelegenen Städten am Ḥābūr²⁸⁾, während die eben beschriebene Ostwest-Verbindung sich nur indirekt erschließen läßt. Ein Text aus dem Archiv von Dūr-Katlimmu lehrt uns, daß die Nordsüd-Verbindung auch schon in mittellassyrischer Zeit, im 13. Jahrhundert, als Militärweg bestand (vgl. Anm. 24).

Aus Luftaufnahmen der syrischen Regierung wird deutlich, daß der Tall Šēḥ Ḥamad auf einem Sporn der Flußterrasse liegt; ein weiterer Sporn, der offensichtlich unbesiedelt geblieben ist, liegt weiter nördlich. Wie die Luftaufnahme von Poidebard zeigt²⁹⁾ (Taf. 38 a) zieht der Fluß um beide Sporne eine Schleife. Ein Vergleich jener Luftaufnahme mit der jetzigen Situation zeigt außerdem, daß sich der Verlauf des Flußbettes innerhalb der letzten fünfzig Jahre nur geringfügig in der Inselbildung verändert hat.

Das antike Siedlungsgebiet erstreckt sich im Osten und Nordosten des eigentlichen Talls. Es liegt gleichfalls auf der Flußterrasse, die aus einem Kalksteinkonglomerat besteht. Das alluviale Schwemmland, das zwischen dem heutigen Flußverlauf und dem erkennbaren antiken Stadtmauerverlauf entstanden ist, läßt vermuten, daß das Flußbett einst direkt an der Stadtmauer entlang lief.

Das Siedlungsgebiet gliedert sich in vier Teile³⁰⁾: den eigentlichen Siedlungshügel, der schon aus der topographischen Situation heraus deutlich beherrschenden Charakter gegenüber den anderen Teilgebieten trägt und deshalb Zitadelle genannt wird; die Unterstadt I, die sich an die Ostflanke der Zitadelle anschließt, und einen fast quadratischen Grundriß aufweist; die Unterstadt II, die sich fast einen Kilometer lang nordöstlich der Zitadelle ins Land hinein erstreckt und deutlich von einer Stadtmauer umgeben gewesen ist, wie der Erdwall auf der Luftaufnahme bei Poidebard zeigt; und schließlich die extramurale Nekropole, die der Unterstadt II nördlich vorgelagert ist. Das gesamte antike Siedlungsgebiet hat damit eine Ausdehnung von etwa 1300 × 700 m, das entspricht einer Fläche von etwa 91 Hektar.

Die Luftaufnahme von Poidebard zeigt ferner, daß um 1930 herum das Gebiet des Tall Šēḥ Ḥamad unbesiedelt gewesen ist. Ähnliche Beobachtungen machten bereits Rassam 1879 und Max von Oppenheim³¹⁾ im Jahre 1911, so daß über mehr als ein halbes Jahrhundert hinweg keine feste Siedlung auf dem Gebiet des Tall Šēḥ Ḥamad bestanden hat. Erst seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges hat eine bäuerlich-seßhafte Besiedlung des Ḥābūr-Gebietes eingesetzt³²⁾, die auch zur

²⁶⁾ Millard-Tadmor a. O. (Anm. 4) 57 Anm. 2 erwähnen einen mittelalterlichen Flußübergang bei Šēḥ Ḥamad und verweisen auf Musil (vgl. hier Anm. 9) 136; bei Musil 137 Anm. 74 findet sich der Verweis auf eine Streckenbeschreibung durch den arabischen Autor al-Idrisi und daran anschließend die Beurteilung Musils, der die Strecke offensichtlich über Šēḥ Ḥamad rekonstruiert, das er mit Makesin gleichsetzt. Makesin wird jedoch auch mit Tall Marqada verglichen; will damit der Nachweis einer Furt bei Šēḥ Ḥamad als recht dürftig erscheinen, so wird er doch durch die Beobachtung von M. von Oppenheim wieder erhärtet, vgl. M. von Oppenheim, Vom Mittelmeer zum Persischen Golf II (1900) 15. Nach unseren eigenen Beobachtungen ist es tatsächlich möglich, den Fluß direkt am Fuß der Zitadelle zu durchwaten.

²⁷⁾ Zu diesem Fundort vgl. demnächst H. Kühne in: Festschrift K. Bittel zum 75. Geburtstag.

²⁸⁾ Kessler 1980, 227–229 und Karte VIII auf S. 235; dort wird allerdings die Königsstraße trotz der linksseitigen Lage von Dūr-katlimmu auf dem rechten Ufer rekonstruiert, weil der Autor der rechtsseitigen Lage von Šadikanni und seinem hypothetischen Ansatz von Qatni größeres Gewicht beimißt.

²⁹⁾ Poidebard a. O. (Anm. 10) Pl. CVIII.

³⁰⁾ Zunächst ist immer die Rede von drei Teilen gewesen, vgl. Kühne 1978, 17; die extramurale Nekropole sollte jedoch als ein selbständiger weiterer Teil hinzugerechnet werden.

³¹⁾ Rassam 1897, 311; M. von Oppenheim, Tagebuch.

³²⁾ E. Wirth, Syrien (1971) 432–435; die Entwicklung seit 1970 ist geradezu überwältigend, weil im syrisch-irakischen Grenzgebiet auf syrischem Boden auch Öl gefördert wird: so ist neben dem anhaltenden Zuwachs einer bäuerischen

Anlage einiger Häuser auf der Unterstadt II geführt hat. Dagegen besteht zumindest seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts das Grab eines Scheichs auf der Kuppe der Zitadelle, der von den damaligen Nomaden³³⁾ wie auch von der heutigen sesshaften Bevölkerung religiös verehrt wird. So ist der Tall Šēh Ḥamad in jüngster Vergangenheit zwar über längere Zeit hinweg unbesiedelt gewesen, war aber dennoch Anziehungspunkt und Begräbnisgrund für die in der Umgebung lebende nomadische und halbnomadische Bevölkerung.

III. Die Ausgrabungen 1978 und 1980 (vgl. Anm. 18)

Der Ausgangspunkt der Ausgrabung war der schon erwähnte Fund der Tontafeln im Jahre 1977, deren Fundlage an anderer Stelle ausführlicher beschrieben worden ist³⁴⁾.

Ziel der Ausgrabung 1978 mußte es sein, jene Fundstelle zu untersuchen und sie nach Möglichkeit in eine stratigraphische Abfolge einzubinden. Zu diesem Zweck wurde ein Hangschnitt über die Westflanke der Zitadelle gelegt, der u. a. auch die Fundstelle der Tontafeln berührte und den durch Anlage des Kanalbettes 1 entstandenen Geländeabsatz mit einschloß³⁵⁾.

Es gelang, von der Kuppe des Talls bis zur Sohle des Kanals 1 eine durchgehende Stratigraphie festzulegen, die aus insgesamt 27 Schichten des Mittelalters, der Spätantike, der Eisenzeit und dem Beginn der späten Bronzezeit besteht³⁶⁾ (Abb. 2). Eine stratigraphische Anknüpfung der unterhalb des Kanals 1 gelegenen Fundstelle der Tontafeln blieb jedoch versagt³⁷⁾; diese konnte erst in der Kampagne 1980 erreicht werden.

1. Das Gebäude P (Abb. 1, Taf. 38c–40c. 41a, vgl. Anm. 36)

Schon bald nach Beginn der Untersuchung der Fundstelle der Tontafeln am Hang zwischen den Kanälen 1 und 2 stellte sich heraus, daß hier nur in geringem Maße abgeschwemmter Schutt lag, stattdessen die feste Struktur eines Baukörpers erhalten war. In der dritten Schicht der Arealzählung von 1527-I setzte der Lehmziegelverstoß ein, der von den Mauern eines umfangreichen Gebäudes herrührte (Abb. 3).

Diese Gebäude (Abb. 1) hat die Bezeichnung P erhalten. Von ihm waren nach Abschluß der Kampagne 1980 drei Räume (A, B und C) erkennbar; in keinem Fall ist bisher ein zu den Räumen gehöriger Fußboden erreicht worden. Die Kampagne 1980 hat den Beweis erbracht, daß das Gebäude der unmittelbar anschließenden Schicht 28 in der Gesamtzählung hinzuzurechnen ist (Abb. 2).

Die Mauern des Gebäudes P stehen, der Hanglage entsprechend, unterschiedlich hoch an, sind jedoch sehr gut erhalten. Eine Feuersbrunst hat das Gebäude zerstört und die ursprünglich ungebrannten Lehmziegel fast bis zur Verziegelung gehärtet. Ein in den Räumen befindlicher Wandverputz aus Gipsmörtel ist größtenteils erhalten, durch den Brand jedoch verschmaucht oder bläsigt und rissig geworden.

Die meisten Mauern sind aus Lehmziegeln quadratischen Formats von 36 cm Seitenlänge in bekannter versetzter Lage errichtet worden. Die mehrere Zentimeter breiten Mauerfugen sind mit

Bevölkerung jetzt auch eine industrielle Arbeitnehmerschaft zu verzeichnen, der mitten in der Steppe Wohnblocks gebaut werden. Die Infrastruktur hält nur mühsam Schritt, hat sich aber im Verlauf der letzten Jahre wesentlich verbessert. Es gibt zum Beispiel kaum noch ein Dorf ohne eine Schule; auch der Bau einer linksseitigen Asphaltstraße gehört dazu.

³³⁾ Rassam 1897, 312–3.

³⁴⁾ H. Kühne 1978, 17. 18 Abb. 3; ders. 1979, 186f. Abb. 9–12.

³⁵⁾ Kühne 1978, 18 Abb. 4.

³⁶⁾ Ebenda 18f.

³⁷⁾ Ebenda 20; ders. 1979, 166.

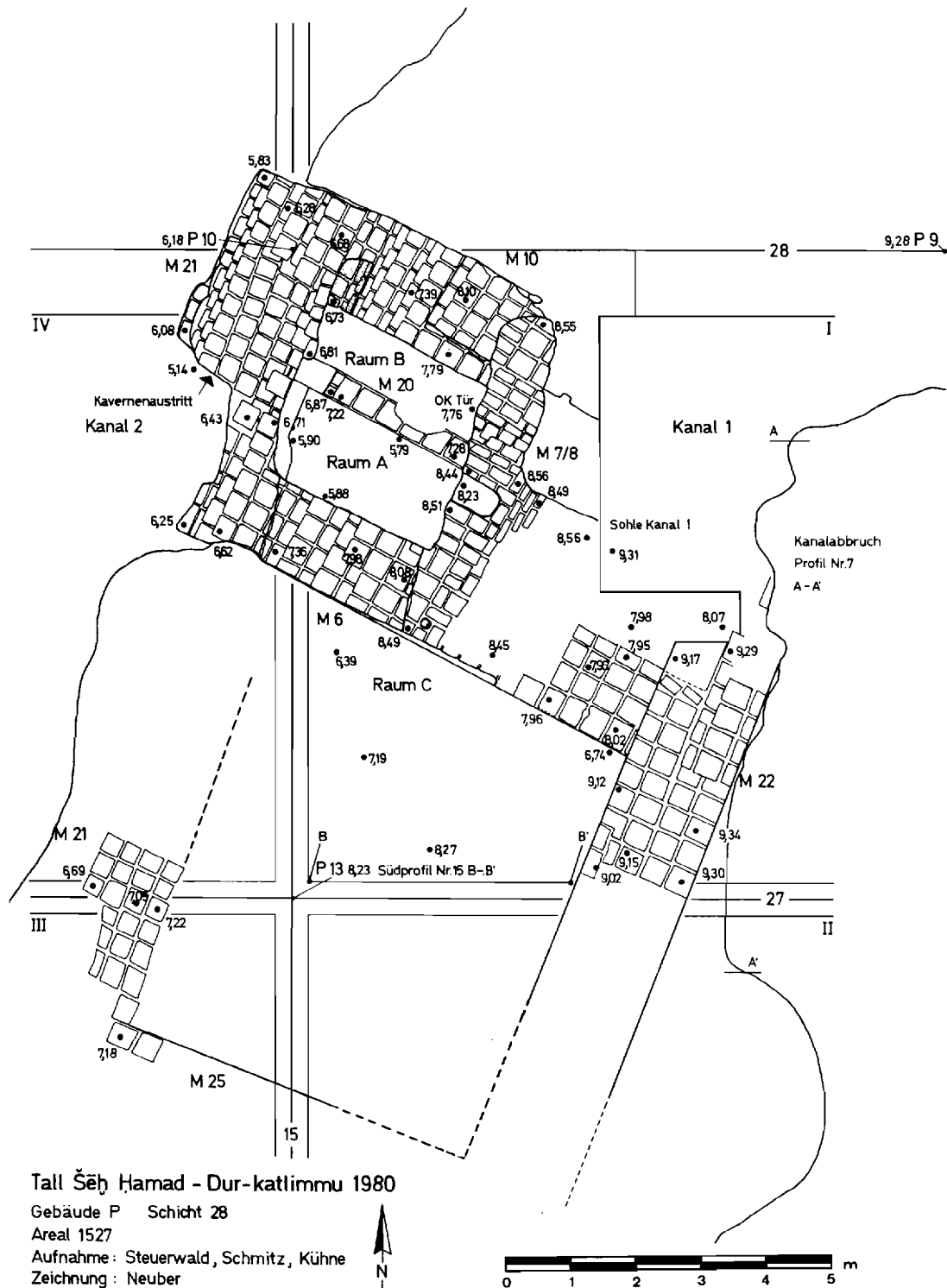
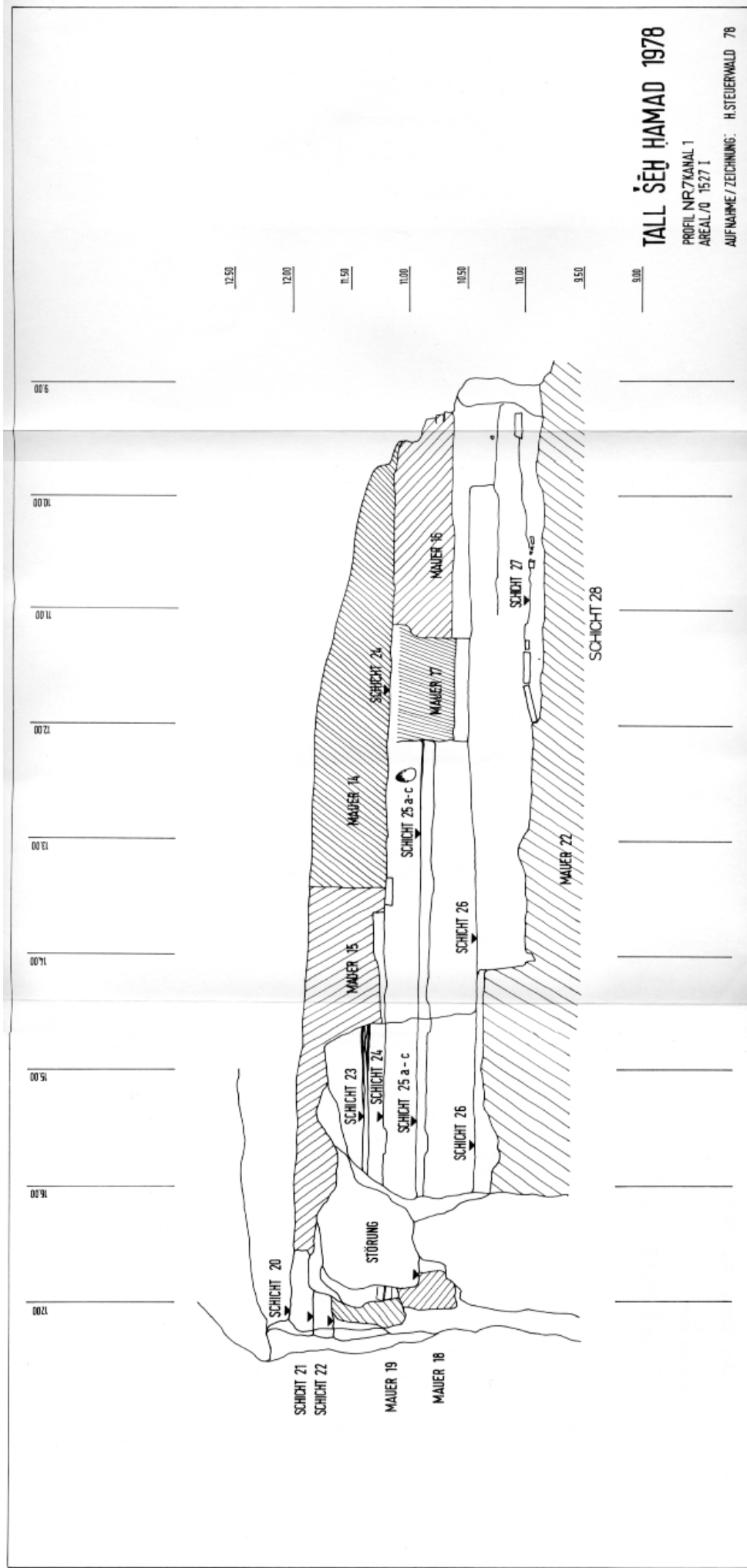
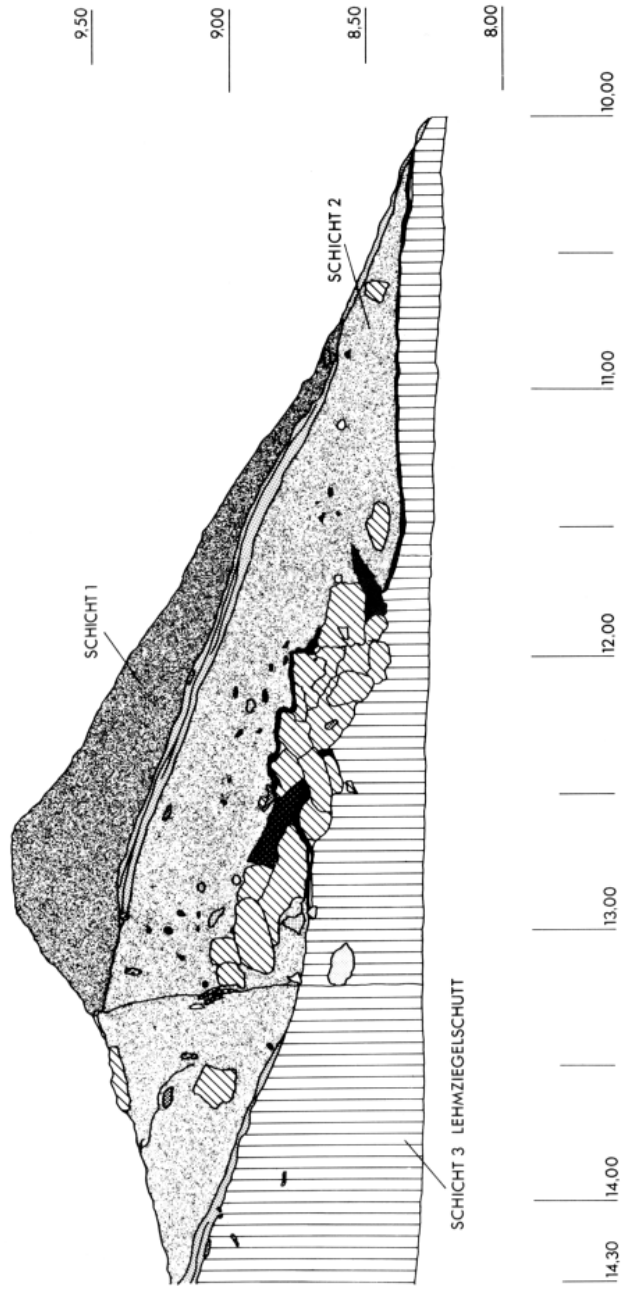


Abb. 1



TALL ŠEH HAMAD 1978
PROFIL NR.7/KANAL 1
AREAL/O 1527 I
AUFNAHME / ZEICHNUNG: H. STEUERWALD 78

- SCHERBE
- KREIDE / KALKSTEIN
- KNOCHEN
- WURZEL
- ASCHE
- STEIN
- HOLZKOHLE
- LEHMZIEGEL
- SCHWEMMSAND



TALL ŠEḤ HAMAD 1978

AREAL 1527 I SÜDPROFIL MASSTAB 1:20
 PROFIL NR. 15 B - B' AUFNAHME: G. PREUSS
 UMZEICHNUNG: K. KITT

Abb. 3

Mörtel noch nicht untersuchter Konsistenz gefüllt; der gleiche Mörtel wurde für den groben Außenverputz der Mauern verwendet.

Alle nordsüdlich verlaufenden Mauern sind durch den Druck der Erdmassen stark nach Westen, die ostwestlich verlaufenden Mauern geringfügig nach Norden verkippt; in der Maueransicht wird deutlich, daß der Hangdruck eine leichte Verschiebung der Lehmziegel bewirkt hat, so daß diese nicht mehr ganz symmetrisch liegen (Taf. 39 a).

Die am höchsten anstehende Mauer ist die den Komplex gegenwärtig im Osten begrenzende Mauer 22 (Taf. 39 a), die im Kanalprofil 1 (Abb. 2) schon seit Beginn der Grabung erkennbar war. Ihre Oberkante machte streckenweise den festen Untergrund des Kanalbettes aus. Im südlichen Teil ist sie in voller Breite von 1,60 m erhalten, während die nördliche Fortsetzung einen Versatz nach Osten anzudeuten scheint. In Mauer 22 bindet die südliche Begrenzungsmauer der Räume A/B, Mauer 6, ein. Die Verzahnung der Mauerecke 6/22 ist durch den Hangdruck auseinandergerissen worden, so daß sich in den Fluchten heute kein rechter Winkel mehr ergibt (Taf. 39 a).

Raum C wird gebildet von den Mauern 22, 6, 21 und 25 (Abb. 1). Die südliche Fortsetzung der Mauer 21 und die Ecke mit Mauer 25 sind bisher nur durch Putzarbeiten an der Hangoberfläche freigelegt worden (Taf. 38 c); insofern ist ihr Verlauf noch nicht vollständig gesichert. Die Raumbildung wird durch die Projektion der Fluchten ermöglicht; die Flucht der Mauer 25 stößt dabei rechtwinkelig auf Mauer 22. Dagegen scheint die Flucht des südlichen Teiles der Mauer 21 gegenüber dem nördlichen Teil jener Mauer leicht nach Osten versetzt zu sein. Parallel zu Mauer 6 wurde in einem ein Meter breiten Schnitt (T 8) versucht, einen Fußboden im Raum C zu erreichen (Taf. 39 a); die Arbeit erwies sich als äußerst schwierig, weil der Raum C von zusammengestürztem gebranntem Mauerwerk verfüllt ist, dessen Fallstruktur deutlich zu erkennen ist. Am Ende der Kampagne 1980 war daher nur eine Tiefe von 6,39 m erreicht, die hinter dem tiefsten Niveau von Raum A um einen halben Meter zurückblieb. Insofern ist hier ein Fußboden nicht zu erwarten gewesen, da er in Raum A auch noch nicht erreicht worden war.

Die Räume A/B schienen zunächst eine Einheit zu bilden und durch eine Tür in Mauer 20 miteinander verbunden zu sein. Es stellte sich jedoch heraus, daß Mauer 20 auf tieferem Niveau durchlief, so daß der ohnehin kleine Komplex A/B in zwei Raumeinheiten zerfällt (Taf. 39 b). Der ursprünglich in Mauer 7/8 angenommene Zugang zu dem Komplex A/B erscheint in diesem Licht wieder fraglich; jedoch konnte diese Stelle 1980 nicht weiter untersucht werden. Der Zugang war nahe gelegt worden, da sich das Wasser des Kanals 1 eine Kaverne durch Mauer 7/8 gegraben hatte, was für eine schwache Mauerstelle, mithin möglicherweise für eine mit Schutt gefüllte Tür sprach. Das Wasser hatte dann weiterhin die schmale Trennmauer 20 durchbrochen, scheint aber auch die massige Mauer 21 unter(?)spült zu haben. Die westliche Begrenzungsmauer der Räume A und B ist nicht in voller Breite erhalten. Der ursprünglich an ihr vorbeiziehende Kanal 2 hat einen in der Größe noch unbekannten Teil der Mauer weggefressen. Jedoch spricht schon der gegenwärtige Erhaltungszustand mit sechs Ziegellagen oder zwei Meter Breite für eine Mauer besonderer Funktion, nämlich für die Außenmauer des ganzen Gebäudes.

Die Räume A und B weisen im Ganzen unterschiedliche Bauzustände auf: Einer Baufrage in der Mauer 7/8 nach zu urteilen (Taf. 39 b), müßte Raum B eine spätere Einfügung darstellen. Mit ihr zusammen ist Mauer 20 entstanden; gleichzeitig scheint die Innenseite der Mauer 10 mit einer doppelten Ziegellage neu verblendet worden zu sein. Ein Unterschied in der Bauweise des nördlichen Teils der Mauer 7/8 gegenüber dem südlichen, nämlich die Verwendung von Ziegeln kleineren Formats, ist vermutlich gleichfalls in diesem Zusammenhang zu sehen. Gewißheit darüber wird jedoch erst zu erhalten sein, wenn ein Fußboden in den Räumen A/B erreicht ist. Auch die Frage des Zuganges dürfte sich dann leichter beantworten lassen.

Die oberste Schuttfüllung der Räume A/B bestand aus Lehmziegelbruchwerk, das aber den Charakter einer Zusetzung trug. Darunter ließen sich im Bereich des Raumes B und zwischen den Mauern 20 und 21 Aschenplatten feststellen, in denen Lehmziegelbruchwerk und die ersten Tontafeln lagen. Während der Ausgrabungszustand des Raumes B praktisch auf diesem Niveau belassen werden mußte, wechselte die Schuttstruktur im Raum A im Verlauf seiner Abtiefung vollständig. Im östlichen Teil des Raumes trat ein Aschenberg (Taf. 41 a), bestehend aus heller Asche und zahlreichen Holzkohlepartikeln, mit deutlicher Häufungsrichtung nach Westen zutage; an der Innenseite der Mauer 21 setzte sich das Lehmziegelbruchwerk zunächst in die Tiefe fort. Die Mitte des Raumes wurde jedoch von einer tiefschwarzen Aschenplatte eingenommen, die zunächst noch eine Struktur von ostwestlich verlaufenden Balken auswies. Mitten durch diese schwarze Aschenplatte verlief die Wasserkaverne. Es konnte damit zweifelsfrei nachgewiesen werden, daß die 1977 ausgespülten Tontafeln aus diesem Bereich stammten: Auch jetzt erwies sich diese Aschenplatte (Taf. 40 a) als reich an Tontafelfunden; die Tontafeln waren vom Brand schwarz verschmaucht, während die Stücke aus dem Lehmziegelschutt rötlich verbrannt waren.

Im Verlauf der Kampagne 1980 konnte aus technischen Gründen nur der Raum A weiter abgetieft werden. Erste Anzeichen, daß ein Fußboden bald erreicht werden würde, bestätigten sich nicht. Die Schuttkonsistenz veränderte sich nicht grundsätzlich, sondern nur in der Ausdehnung: Die mittlere schwarze Aschenplatte nahm jetzt einen größeren Teil des Raumes ein; im Westen reichte sie nach dem Abbau des Lehmziegelbruchwerks bis fast an die Mauer 21 heran, im Osten des Raumes nahm sie den größten Teil der Fläche des abgetragenen weißen Aschenberges ein (Taf. 40 a).

Wegen der starken Verkipfung der Mauer 7/8 nach Westen mußte an der Mauer ein Schuttsegment stehengelassen werden, um den Einsturz der Mauer zu verhindern (Taf. 39 b. 40 b). In diesem nach unten breiter werdenden Segment ließ sich die wechselnde Schuttstruktur deutlich ablesen. Unter jenem weißen Aschenberg war hier eine stärkere Ansammlung von Lehmziegelbruchwerk, verbunden mit größeren Gefäßteilen, grobem Geschirr, Gefäßdeckeln und Tontafeln zu beobachten (Taf. 40 b. c). In noch größerer Tiefe wurde jedoch auch jene Schuttstruktur stärker von der schwarzen Aschenplatte abgelöst (Taf. 39 b. 40 a).

Im Schutt der Räume A/B konnten bisher 300 Tontafeln in vollständigem oder fragmentarischem Zustand geborgen werden. Hunderte von Krugschlußfragmenten sind angefallen. Etwa 100 von ihnen wurden wegen ihres besonders guten Erhaltungszustandes eingemessen und registriert; die restlichen sind zu Sammelfunden zusammengefaßt worden. Größere Teile von Tongefäßen, besonders Krüge und Schalen, und zahllose Scherben hinterlassen den Eindruck, als müßte das Gefäßinventar des Raumes vollständig zu rekonstruieren sein. Einzelne Fundlagen von Tontafeln (Taf. 40 c) verstärken die Vermutung, daß die Tontafeln in versiegelten Krügen oder Töpfen aufbewahrt worden sind. Im Verlauf der Kampagne 1980 wurden im Raum A außerdem zwei Rollsiegel sowie kupferne, griffelartige Gegenstände entdeckt. Der Brandschutt ist außerdem stark mit Knochenfunden durchsetzt; nach einer vorläufigen Durchsicht dieser Funde handelt es sich ausschließlich um Tierknochen.

Alles in allem scheint hier das Inventar einer Schreiberstube und eines Archivs vollständig auf uns zu kommen. Unklar bleibt gegenwärtig, ob die Funde zu dem Raum selbst gehören oder aus einem darüber gelegenen Stockwerk beim Einsturz des Gebäudes herabgefallen sind. Einige Anhaltspunkte sprechen gegenwärtig dafür, daß es sich bei den Räumen A/B um Kellerräume gehandelt haben könnte; die vermutlichen Ausmaße von Raum C schwächen allerdings diesen Deutungsversuch schon wieder ab. Klarheit kann hier erst gewonnen werden, wenn der Fußboden der Räume A/B erreicht ist.

Die stratigraphische Position des Fundkomplexes ist vollständig gesichert: Der Zerstörungsschutt der Räume A bis C war von einer Lehmziegelzusatzung abgedeckt, die ihrerseits von einer Aschenschicht überlagert war. Funde und Befunde waren damit gegenüber jüngeren Schichten versiegelt; stratigraphische Störungen oder Streufunde konnten bisher nicht beachtet werden. Im Gegenteil beweist die Eintiefung eines Erdgrabes in die Oberkante des anstehenden Mauersockels von Mauer 7/8 (Taf. 39b), daß dieser Hangbereich der Zitadelle nach der Zerstörung des mittellassyrischen Gebäudes nicht mehr überbaut, sondern als Begräbnisgrund benutzt worden ist; das Erdgrab ist in die Eisenzeit zu datieren.

Aus den gefundenen Tontafeln läßt sich zumindest mittelbar auf die Funktion des Gebäudes schließen, von dem die Räume A bis C ein Teil gewesen sind. Es dürfte sich um den Palast des mittellassyrischen Statthalters (*bel paḫete*) von Dūr-Katlimmu handeln, der in den Texten häufig erwähnt wird³⁸). Die absolute Datierung des Gebäudes wird durch die Texte deshalb gesichert, weil Eponymen-Daten aus der Regierungszeit der mittellassyrischen Könige Salmanassar I. und Tukulti Ninurta I. genannt sind. Das Gebäude muß daher den größten Teil des 13. Jahrhunderts v. Chr. bestanden haben.

2. Das Gebäude F (Abb. 4 Taf. 40 d. 41 b)

Gleich zu Beginn der ersten Kampagne 1978 stellte sich die Frage, in welchen Perioden die Unterstädte I und II besiedelt beziehungsweise gegründet worden wären. Die Oberflächenkeramik sowie einige Profile von Bewässerungskanalgräben ließen erkennen, daß die Unterstadt I über einen längeren Zeitraum hinweg bewohnt gewesen ist, der zumindest von der Mittleren Bronzezeit bis in die Spätantike reichte. Ihre gegenwärtige Gestalt, die erkennbare Umwallung, mag in dieser Form sogar erst in spätrömischer Zeit entstanden sein. Eine Untersuchung in diesem Bereich ist besonders dadurch erschwert, daß das Gebiet der Unterstadt I seit einigen Generationen von der Bevölkerung als Friedhof benutzt wird.

Die ausgedehnte Unterstadt II dagegen schien der Lage nach eine spätere Stadterweiterung darzustellen; zu welchem Zeitpunkt und aus welchen Gründen mochte diese Ausdehnung des Siedlungsgebietes erfolgt sein?

Das Gelände der Unterstadt II ist nur teilweise von modernen Gehöften oder Gräbern überlagert, so daß eine Untersuchung in diesem Bereich schnellere und sicherere Ergebnisse verheißt. Insbesondere die Topographie der Nordostecke der Unterstadt II ließ von vornherein den Schluß auf eine kastellartige Anlage innerhalb der Stadtmauer (vgl. Taf. 38a) zu. Die Oberflächenkeramik sprach jedoch nicht gerade für eine spätantike oder antike Datierung der zu erwartenden Schichten.

Die begrenzte Untersuchung in diesem Gebiet im Verlauf der ersten Kampagne 1978 bezweckte daher zweierlei: einerseits sollte nach Möglichkeit das Datum der Gründung der Anlage herausgefunden und andererseits der Charakter des „Walls“ näher bestimmt werden: zumindest aber sollten die wichtigsten Siedlungsperioden festgelegt werden.

Deshalb wurde der Quadrant I des Areals 8979 eröffnet und im Laufe der Arbeit mit vier nordsüdlich orientierten Testschnitten durchzogen. Im benachbarten Areal 9179 wurde im Quadranten IV ergänzend der Testschnitt 3 eröffnet, nachdem sich im Areal 8979 Gebäudestrukturen abgezeichnet hatten.

Im Verlauf der ersten Kampagne 1978 (1980 konnte die Arbeit hier nicht fortgesetzt werden) wurde ein Baustrakt freigelegt, der die Bezeichnung „Gebäude F“ erhielt.

³⁸) Röhlig 1978, 426. 428.

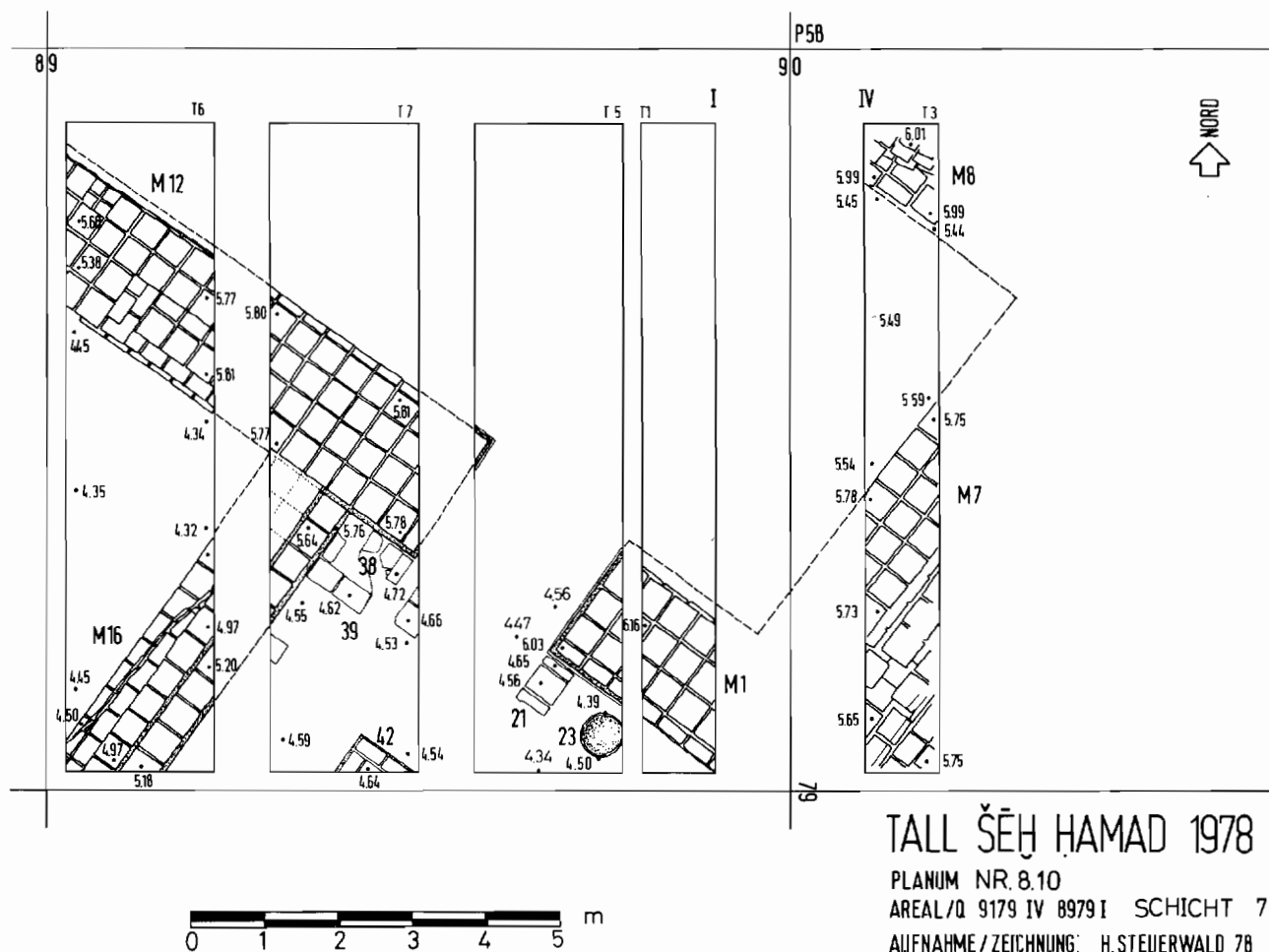


Abb. 4

Das Gebäude F liegt parallel zur nord-südlich orientierten Stadtmauer (zu dieser s.u.). Ein ost-westlich verlaufender Mauerzug (M 1 und M12, Taf. 41 b) mit einem repräsentativen Durchgang trennt einen nördlich gelegenen großen Raum (oder Hof ?) C, der im Norden und Osten von den Mauern 8 und 7 entsprechend begrenzt ist, von zwei sich im Süden befindlichen Räumen B und A. Diese werden ihrerseits durch Mauer 16 (Taf. 40 d. 41 b) voneinander getrennt; während im westlich gelegenen Raum B bisher keine Einrichtungen haben festgestellt werden können, ist im östlich benachbarten Raum A eine größere Anzahl verschiedener Einbauten freigelegt worden (Taf. 40 d). Der im Planum (Abb. 4) dargestellte Zustand entspricht der Schicht 7, die in den beiden Räumen A und B, noch nicht aber im nördlich gelegenen Raum C, erreicht wurde.

Die Mauern 1 und 12 haben die stattliche Breite von 1,80 m, während Mauer 16 nur 1,30 m breit ist. Das Format der Lehmziegel beträgt 36 auf 36 cm und entspricht damit dem für den Bau des Gebäudes P auf der Zitadelle verwandten (sic!). Auch die ganze Bautechnik, die breiten Fugen, der verwendete Mörtel und Putz, sind sehr ähnlich.

Die den Raum A umgebenden Mauern sind mit einer dicken Gipsputzschicht verblendet (Taf. 40 d), die – soweit bisher erkennbar – wenigstens einmal erneuert worden ist. Auch der

Durchgang zu Raum C, sowie vermutlich Raum C selbst, waren verputzt. Die hellen und gut abgeglätteten Wände geben den Räumen ein sehr repräsentatives Aussehen.

Die im Raum A befindlichen Einrichtungen bestehen aus mehreren Lehmziegelsetzungen (38, 39, 42, 21) und einem Tenur (23). Lehmziegelsetzung 42 scheint zu einem Podest zu gehören; der Zweck der anderen Einrichtungen ist noch nicht deutlich geworden.

Im Bereich des Raumes A sind insgesamt zehn Schichten erkannt worden. Während die oberen beiden Schichten, zusammen mit der heutigen Geländeoberfläche (= Schicht 0) aus Schwemmaterial bestehen, stellen die Schichten 3 und folgende verschiedenen Benutzungsphasen des Gebäudes F dar. Soweit bisher erkennbar, scheint auch die Zweckbestimmung der Räume eine ähnliche geblieben zu sein, da beispielsweise in Schicht 4 fast an der gleichen Stelle wie in Schicht 7 ein Tenur errichtet wurde.

Die Schichtenabfolge im Bereich des Raumes C läßt bis jetzt erkennen, daß hier noch zahlreichere Benutzungsphasen des Gebäudes vorliegen als im Raum A. Allerdings ist hier die Abfolge von zwei umfangreichen Gruben, die von Schicht 2 aus eingetieft wurden, empfindlich gestört worden.

Soweit bisher festzustellen, geht nicht mit jeder Benutzungsphase ein neuer Bauzustand einher. Die oben erwähnten zwei Putzschichten an Mauer 16 haben sich noch nicht bestimmten Schichten zuordnen lassen.

Die Keramik der Schichten 1 und 2 verweist diese, wie auch die beiden erwähnten Gruben, in die hellenistische bis islamische Zeit. Die Schichten 3 bis 7 (Raum A) sind nach Ausweis der Keramik eisenzeitlich. Die Schichten 8 bis 10 sind bisher auf zu kleiner Fläche freigelegt worden, als daß eine sichere Datierung möglich erscheint. Festzuhalten ist lediglich, daß eine Fundamentierung oder eine Mauerunterkante des Gebäudes F in diesen Schichten noch nicht zu erkennen war. Der Gründungszeitpunkt des Gebäudes F konnte deshalb leider noch nicht ermittelt werden.

Der bisher freigelegte Gebäudeteil ist so repräsentativ, daß er nicht als normales Wohnhaus angesehen werden kann. Zieht man die topographische Lage mit in Betracht, kann er ein militärisches Fort gewesen sein, darin dem Fort Salmanassar in Nimrud vergleichbar³⁹⁾. Inwieweit dieser Vergleich im einzelnen von Bedeutung ist, bleibt vorläufig abzuwarten.

3. Die Stadtmauer (Abb. 5 Taf. 41 c).

Im Quadranten II des Areals 8979 wurde in der ersten Kampagne 1978 ein Testschnitt (T 1) angelegt, dessen Verlauf nach den topographischen Gegebenheiten erwarten ließ, daß die Stadtmauer angeschnitten werden würde. In der Tat gelang es, die Nordkante der Mauer M 9 im südlichsten Schnittbereich zu fassen. Um ihre Breite, Aussehen und Verlauf genauer zu ermitteln, wurden im östlich benachbarten Areal 9179, im Quadranten III, zwei weitere Testschnitte nebeneinander angelegt (T 3 und T 6).

Die Stadtmauer hat eine Breite von 2,50 m. Auch sie ist aus Lehmziegeln des quadratischen Formats von 36 cm Seitenlänge errichtet. Ihre Außenkante scheint mit etwas hervorkragenden Ziegeln leicht angebösch zu sein. Die Innenseite dagegen springt bei einer Höhe von 4,10 cm um etwa zehn Zentimeter zurück; es konnte nicht mehr geklärt werden, ob dieser Rücksprung auf ein Fundament erfolgt, oder ob es sich dabei um eine ältere darunterliegende Mauer handelt.

Im Nordteil der Schnitte T 3 und T 6 wurde der noch im Verband liegende Verstoß einer Mauer freigelegt (Taf. 41 c), der den gesamten Raum zwischen Gebäude F und Stadtmauer ein-

³⁹⁾ M.E.L. Mallowan, *Nimrud and its Remains II* (1966) Abb. 301–302.

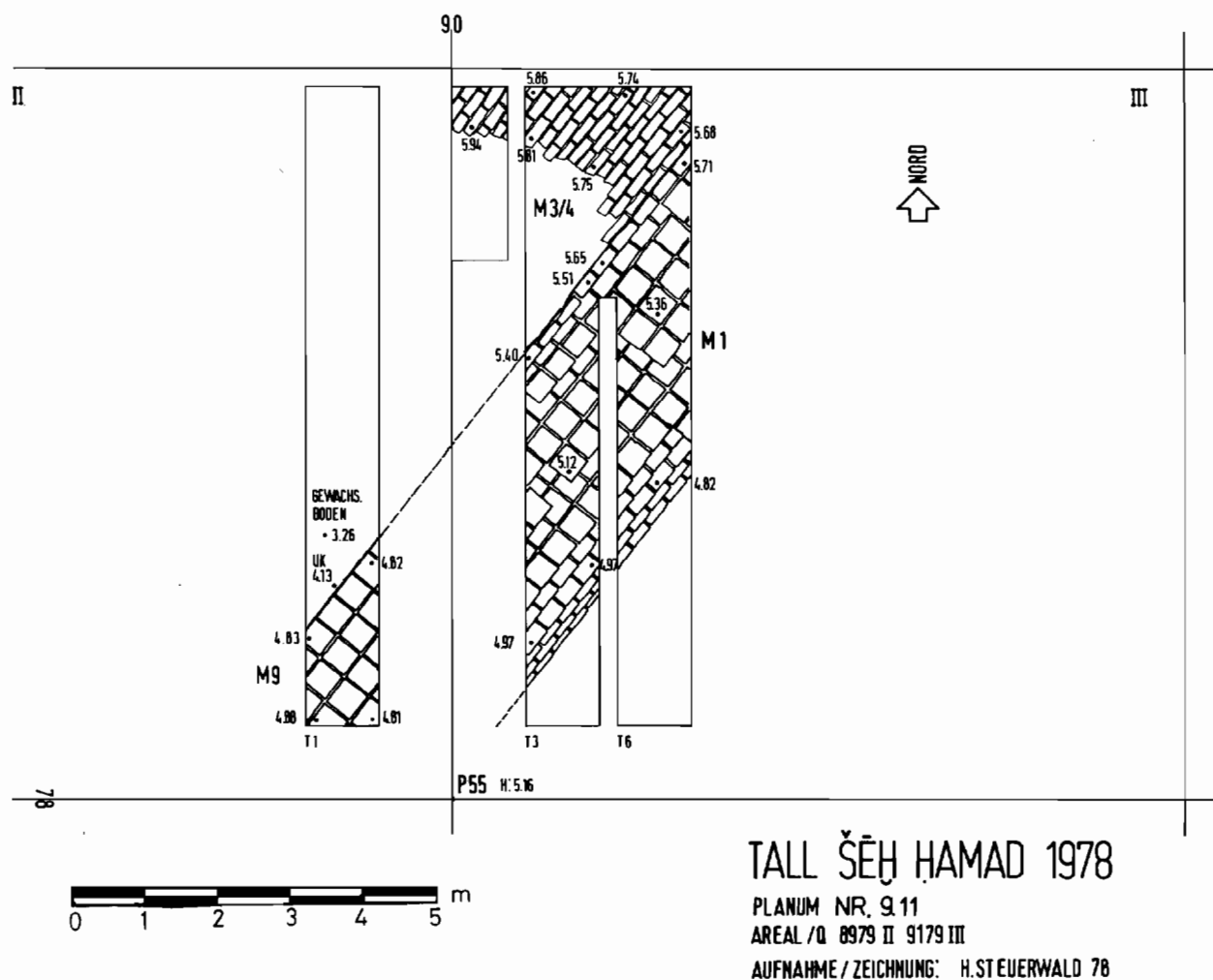


Abb. 5

nimmt. Der Versturz könnte von Mauer 1 des Gebäudes F stammen; der Charakter des Zwischenraumes (Wehrgang, Weg?) konnte nicht mehr geklärt werden.

Der Testschnitt 1 des Quadranten 8979 II konnte an einer Stelle vor der Nordkante der Stadtmauer bis auf den gewachsenen Boden abgetieft werden. Dabei sind insgesamt sechs Schichten unterschieden worden. Schicht 3 bildet die jüngste Begehungsfläche, die an die Stadtmauer heranzieht; Schicht 3 zeichnet sich im übrigen durch verschiedene Schwemmschichten und Versturzlagen von Lehmziegelmaterial aus, das vermutlich die unterschiedlichen Zerfallphasen des Gebäudes F markiert. Die Begehungsfläche der Schicht 4 zieht gleichfalls an die Stadtmauer heran. Darunter, im Bereich der Schicht 5, liegt der oben erwähnte Rücksprung der Stadtmauer; die Begehungsfläche der Schicht 5 zieht an den unteren, älteren (?) Bauabschnitt der Stadtmauer heran. Schicht 6 wird aus Material gebildet, das schon stark mit abgesprengten Brocken des gewachsenen Bodens durchsetzt ist und reicht bis auf die Flußterrasse aus Kalksteinkonglomerat hinunter.

Nach einer vorläufigen Beurteilung der Keramik wird deutlich, daß Schicht 4 auf jeden Fall eisenzeitlich eingestuft werden muß. In Schicht 5 liegt Material vor, das spätbronzezeitlich einzuordnen ist; jedoch ist bei einer Aussage über den Gründungszeitpunkt der Stadtmauer noch Zurückhaltung geboten, weil die Scherbenkollektionen dieser schmalen Fundstelle nicht repräsentativ genug sind.

4. Die Nekropole (Taf. 41 d)

Einem Hinweis aus der ansässigen Bevölkerung ist es zu verdanken, daß unsere Aufmerksamkeit auch auf das Gebiet gelenkt wurde, das der Unterstadt II nördlich vorgelagert ist⁴⁰⁾. Die Bauern hatten hier vor einigen Jahren bei der Anlage eines Bewässerungskanals einen flachen Hügel angeschnitten und diesen als Grab erkannt.

Im Areal 9791 wurde deshalb ein, wie es schien, unberührter Hügel angegangen, der exemplarisch ausgegraben werden sollte. Der syrische Grabungskommissar und Mitarbeiter, Asaad Mahmoud, lokalisierte aus seiner Erfahrung heraus treffsicher den Zugang zur Grabkammer im Süden des flachen Hügels. Auf Anhieb gelang die Freilegung eines in das weiche Konglomeratgestein gehauenen Schachtes, eines Dromos, der mit neun Stufen hinab zum Eingang der Grabkammer führte. Dieser erwies sich jedoch als gestört: einer der beiden Verschußsteine befand sich nicht mehr in situ, sondern lag im Schutt innerhalb der Grabkammer; das Profil über dem Eingang zeigte außerdem eine deutliche Störung, die schon vor Erreichen der Verschußsteine aufgefallen war. Offensichtlich waren hier antike Grabräuber am Werk gewesen.

Der Innenraum bestätigte leider diese Vermutung. Das Grab war vollständig gestört, nicht eine der sicher zahlreichen Bestattungen lag mehr in situ. Die Skelette lagen durcheinandergewürfelt in der Hauptkammer, während in den Grabnischen nur noch vereinzelt Knochen liegen geblieben waren; auch die ursprünglich sicher zahlreichen Grabbeigaben wurden nur noch in Fragmenten angetroffen, die von dem ursprünglichen Reichtum zeugten. Darunter befanden sich Glas- und Keramikscherben sowie Metallteile. Die wenigen Kleinfunde erlauben leider nur eine grobe Datierung der ganzen Anlage in das dritte oder vierte nachchristliche Jahrhundert.

Das Grab wurde dennoch vollständig freigelegt, weil es von hohem Architekturbewußtsein zeugt und gemessen an den aus der Umgebung bekannten Anlagen ein sehr großes Familiengrab darstellt. Die Hauptkammer ist leicht trapezförmig und mißt etwa 4.20 × 2.40 m; in ihrer Mitte stützten zwei massiv aus dem Gestein herausgearbeitete Säulen die leicht gewölbte Decke. Der obere Teil der Säulenschäfte war zerstört und das östliche Kapitäl heruntergebrochen. Im rückwärtigen Teil der Hauptkammer sind an der West-, Nord- und Ostseite je eine flache, bankförmige Nische herausgearbeitet. Direkt neben dem Eingang, in der Südwest- und in der Südostecke der Anlage, sind je vier schlauchförmige Nischen eingetieft; zwei weitere Nischen dieser Art befinden sich in der Nordostecke der Kammer. Der gesamte Innenraum, einschließlich der Säulen, scheint vollständig und sorgfältig mit einem feinen Gipsputz abgeglättet gewesen zu sein, von dem umfangreiche Reste vor allem an der Eingangsleibung und an den vorderen Nischen festgestellt werden konnten.

Das Grab muß als aufwendige Anlage bezeichnet werden, die von dem Reichtum der hier bestatteten Familie sowie der zu diesem Zeitpunkt auf dem Tall Šeḥ Ḥamad ansässigen Bevölkerung zeugt. Weitere Anlagen dieses Grabtyps sind unter den zahlreichen flachen Tumuli zu erwarten, die sich auf dem Plateau nördlich der Unterstadt II schwach abzeichnen.

⁴⁰⁾ Kühne 1978, 21 f.

IV. Funde und Ergebnisse

Die herausragenden Funde der beiden ersten Kampagnen auf dem Tall Šēḫ Ḥamad sind in den Archivräumen A und B im Gebäude P am Westhang der Zitadelle gemacht und bereits kurz aufgezählt worden. Im Rahmen dieses Berichtes muß der Verweis darauf genügen, da es verfrüht wäre, vor Erreichen des Fußbodens in den Räumen die Kleinfunde und Keramik darzulegen, und ferner die Aufarbeitung einzelner Fundgruppen, zum Beispiel der glyptischen Funde, noch nicht so weit gediehen ist.

Das wichtigste Ergebnis der beiden ersten Kampagnen ist die Lokalisierung der Herkunft der ersten ausgeschwemmten Tontafeln in dem Verfallschutt der Räume A und B, die ihrer Funktion nach Archivräume gewesen sein müssen. Es liegt nahe, das ganze Gebäude, in dem sich diese Räume befinden, als den in den Texten erwähnten Palast zu identifizieren. Darüber hinaus ist es gelungen, mit Hilfe der neuen Textfunde die Gleichung Tall Šēḫ Ḥamad–Dūr-Katlimmu vollständig abzuschließen.

Dūr-Katlimmu selbst liefert damit jetzt die ältesten Belege für seine Erwähnung als Stadt in den uns bekannten Quellen, und löst damit den „Zerbrochenen Obelisk“ des Aššur-bel-kala⁴¹⁾ ab.

Ob Dūr-Katlimmu mit dem altbabylonischen Dur-Igitlim identisch ist, läßt sich mit philologischen Mitteln gegenwärtig nicht nachweisen⁴²⁾. Archäologische Oberflächenfunde ermöglichen die Feststellung, daß es einen mittelbronzezeitlichen und auch einen frühbronzezeitlichen Vorläufer des spätbronzezeitlichen Dūr-Katlimmu gegeben hat.

Die beiden unmittelbar vorangehenden Jahrhunderte des Palastarchives aus dem 13. Jahrhundert lassen sich sogar schon auf Urkunden eben jenes Archivs insoweit nachweisen, als dort noch mit mitannischen Siegeln des 15./14. Jahrhunderts gesiegelt wurde.

Aus neuassyrischen Quellen des 9. Jahrhunderts v. Chr. ist bekannt⁴³⁾, daß die Stadt noch den gleichen Namen Dūr-Katlimmu trug. Zwischen der mittellassyrischen und der neuassyrischen Zeit lag offensichtlich eine Periode der Beherrschung der Stadt durch die Aramäer, wie aus dem „Zerbrochenen Obelisk“ des Aššur-bel-kala und indirekt auch noch aus den Feldzugsberichten der neuassyrischen Könige Adad-nīrārī II., Tukulti-Ninurta II. und Aššurnasirpal II. hervorgeht. Am Ende des neuassyrischen Reiches wird die Stadt Dūr-Katlimmu noch einmal in einem Brief aus dem Archiv eines Beamten des Königs Assurbanipal erwähnt⁴⁴⁾; dies geschieht hier in Zusammenhang mit der Nennung einer Königsstraße, die den Ḥābūr entlang führte.

Die beiden bis jetzt durchgeführten Ausgrabungskampagnen haben gezeigt, daß die Eisenzeit in beträchtlichem Ausmaß in Tall Šēḫ Ḥamad vertreten ist. Auf der Zitadelle ist in dem erwähnten Hangschnitt ein eisenzeitliches Gebäude angeschnitten worden, das offensichtlich den Nachfolgebau des Gebäudes P darstellt. Das Gebäude F und die Stadtmauer der Unterstadt II sind zumindest in der Eisenzeit auch in Benutzung gewesen.

In mittellassyrischer Zeit ist Tall Šēḫ Ḥamad – Dūr-Katlimmu folglich Residenzstadt eines Statthalters oder Provinzgouverneurs gewesen. Dies läßt sich bisher nicht für die neuassyrische Zeit behaupten⁴⁵⁾. Die archäologischen Befunde legen jedoch nahe, daß Dūr-Katlimmu sowohl in mittel- wie auch in neuassyrischer Zeit Garnisonsstadt gewesen ist⁴⁶⁾.

Nach den Ergebnissen des Hangschnittes auf der Zitadelle zu urteilen, erlebte die Stadt in parthisch-römischer Zeit eine letzte Blüte. Eine arsakidische Münze des Phraates IV. (38–2 v. Chr.)

⁴¹⁾ Kühne 1980, 45 Anm. 13.

⁴³⁾ Röhl 1978, 422–425; Kühne 1980, 44–48.

⁴⁵⁾ Ebenda, 228 Anm. 838.

⁴²⁾ Röhl 1978, 421; B. Groneberg a. O. (Anm. 14) 59.

⁴⁴⁾ Kessler 1980, 227.

⁴⁶⁾ Kühne 1980, 60.

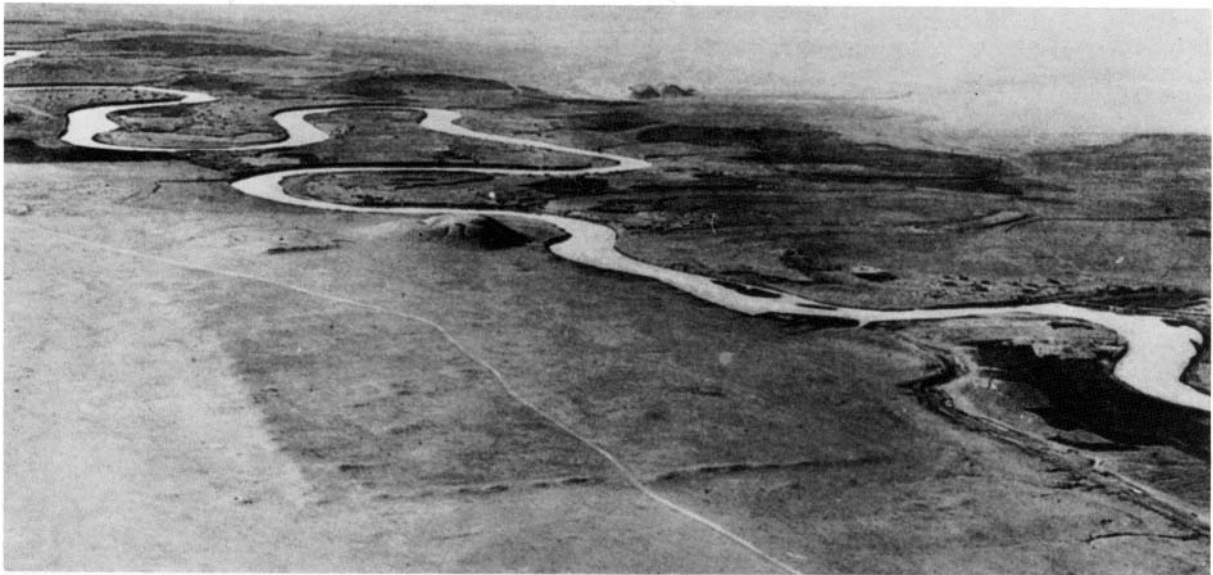
sowie römische Münzen des 1. bis 4. Jahrhunderts n. Chr.⁴⁷⁾ stecken den Zeitraum ab, in den große Anlagen auf der Zitadelle und wahrscheinlich der letzte Ausbau der Unterstadt I zu verweisen sind. Auch der Zufallsfund einer Herkulesstatuette aus Alabaster und eines Statuettensockels aus dem gleichen Material mit einer aramäischen Inschrift gehören in diesen Rahmen; diese Funde wie auch die architektonisch reichhaltigen Gräber der extramuralen Nekropole lassen darauf schließen, daß die parthisch-römische Siedlung des Tall Šēḥ Ḥamad nicht unbedeutend gewesen sein kann. Leider ist ihr Name aus den bekannten Angaben antiker Autoren nicht zu ermitteln. Es besteht Hoffnung, daß die Funde vielleicht auch zu diesem Problem den Schlüssel liefern werden. Die Frage nach dem Verlauf des römischen Limes wird davon gleichfalls berührt, denn seiner Rekonstruktion auf dem westlichen Ufer des Ḥābūr steht wieder – wie schon in der historischen Geographie der altorientalischen Quellen – die Lage des Tall Šēḥ Ḥamad auf dem östlichen Ufer entgegen⁴⁸⁾.

Tafelnachweis

Taf. 38 a: nach A. Poidebard, *La trace de Rome* Taf. CVIII; Taf. 38 b. 40 d. 41 a–d: Aufnahmen W. Röhl; Taf. 38 c. 39 a. b. 40 a–c: Aufnahmen Ch. Katzer.

⁴⁷⁾ Die Bestimmungen hat U. Paus-Dreyer, München, vorgenommen.

⁴⁸⁾ Vgl. zuletzt D. Oates, *Studies in the Ancient History of Northern Iraq* (1968) 67 ff. mit älterer Literatur, insbesondere von A. Poidebard, R. Dussaud und L. Dilleman.



a) Luftaufnahme des Tāll Šēḥ Ḥamad von Nord-nordost, Stadtmauer und Unterstadt II, im Hintergrund Unterstadt I und Zitadelle, jenseits des Flusses der Tāll Ḥuṣṣen



b) Tāll Šēḥ Ḥamad von Osten, im Vordergrund Unterstadt II, links der rechteckige Grundriß von Unterstadt I



c) Raum C, Mauerecke 25/21



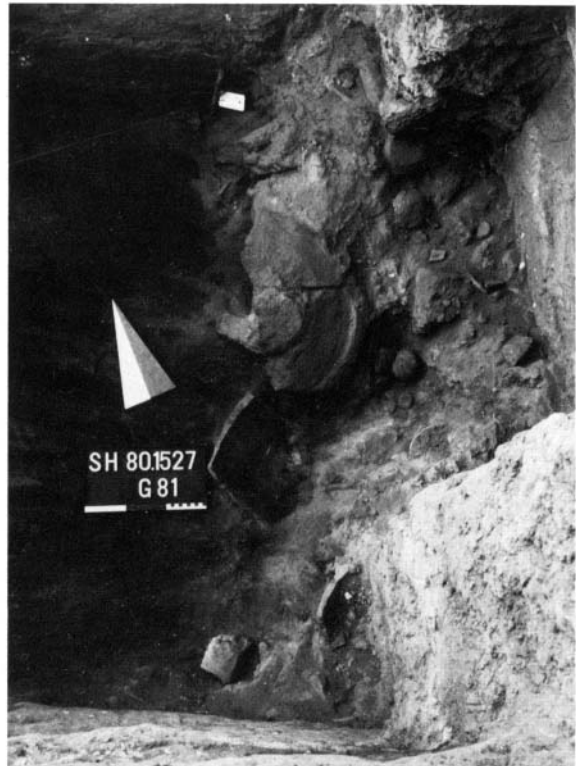
a) Raum C, Mauerecke 6/22 und T 8



b) Archivräume A (rechts) und B mit Mauern 21 (Vordergrund), 10 und 6 (Seiten), 20 (Mitte) und 7/8 (hinten); in Mauer 7/8 über Raum A Grabgrube



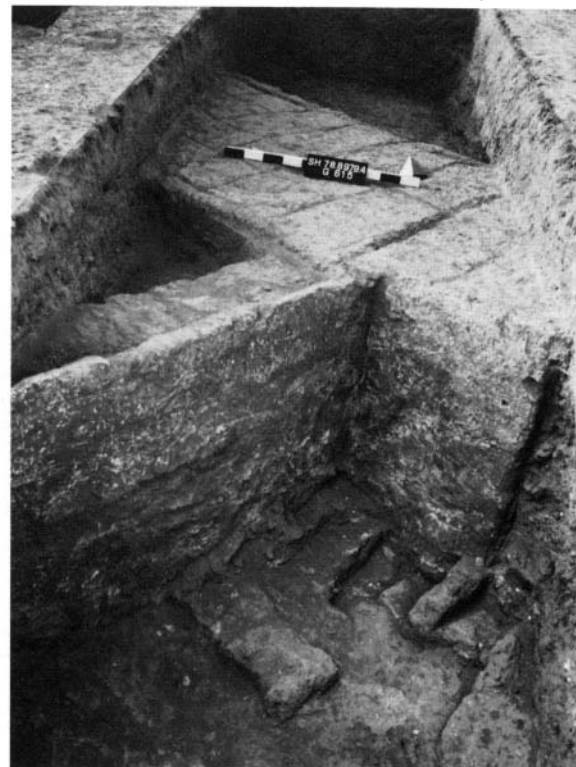
a) Archivraum A mit Aschenplatte (Zustand 1980), links Mauer 6, oben Mauer 21, rechts Mauer 20 mit Durchbruch der Wasserkaverne (von Osten)



b) Archivraum A, Mauer 7/8 mit Schuttsegmenten, Scherben, Lehmziegelbruchwerk und Tontafel, links Aschenplatte



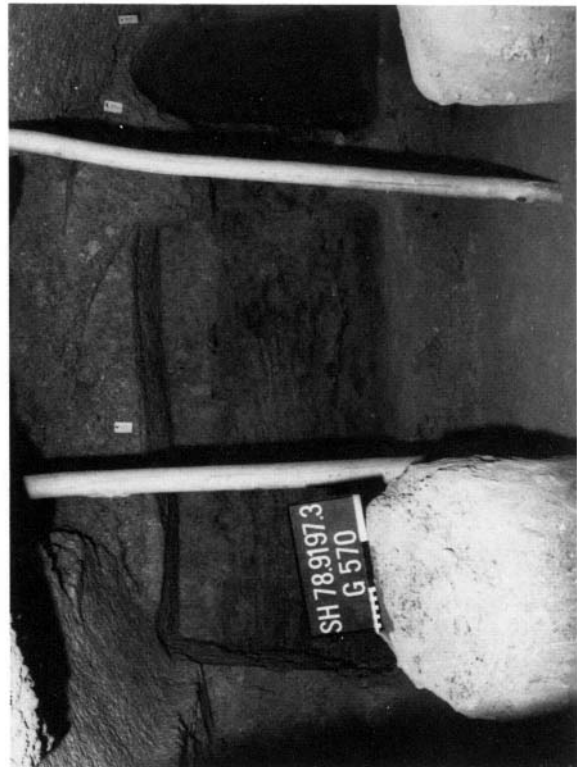
c) Archivraum A, Tontafel und Fragment eines Umschlags in situ



d) Gebäude F, Mauerecke 12/16 mit Verputz, Blick auf Installationen 38/39



b) Gebäude F, Mauern 12 und 16

d) Nekropole, Grab 2, Hauptkammer mit Säulenstümpfen
und nördlichen Nischen 6-8

a) Gebäude P, Archivraum A mit hellem Aschenberg



c) Unterstadt II, Stadtmauer (M 1, links) und Versturz derselben(?)